

Randbemerkungen zum Monzambano (Verfassung des deutschen Reiches). Zur Erinnerung an Samuel von Pufendorf. 8<sup>o</sup> 74 S. Berlin 1894, Puttkammer und Mühlbrecht.

Diese aus Anlass des 200jährigen Todestages Pufendorfs publicirten Blätter haben mit dem genialen Werke Monzambanos wenig gemein. Es sind wohlmeinende, der Gegenwart zugewendete politische Betrachtungen und Vorschläge eines patriotisch gesinnten Mannes, die äusserlich an die Capitel der Pufendorfschen Streitschrift anknüpfen, ohne mit ihnen im inneren Zusammenhang zu stehen. Jellinek.

Dr. iur. Freiherr Ernst Langwerth von Simmern (jetzt Privatdocent an der Universität Marburg), Die Kreisverfassung Maximilians I. und der schwäbische Reichskreis in ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung bis zum Jahre 1648, Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung 1896, XIV und 456 S. in gr. 8<sup>o</sup>.

Als das Mittelalter zu Ende ging, war das deutsche Reich seiner Auflösung nahe. Die Exemtionen und das Lehenwesen hatten langsam aber gründlich ihr Zerstörungswerk gethan. Die Grafschaftsverfassung, die einst wie ein Netz das Reich überspannt und in organischem Zusammenhang mit der Centralgewalt gehalten hatte, lag in Trümmen. Das Reich baute sich jetzt auf einer Menge von mehr oder weniger selbständigen Localgewalten auf. Sie waren von ihm einst gross gezogen worden, sie hatten sich dann, als das Königthum darnieder lag, selber zu helfen gewusst und drohten nun, den alten Reichsverband zu sprengen. Die äusserst mannigfachen Bande, die sie und das Reich verbanden, waren fast nur noch leere Formen, denen ein wirklicher Inhalt fehlte. Sogar die Friedensbewahrung vermochte das Reich nicht mehr zu besorgen; es waren Einungen einzelner Stände, die den Frieden aufrecht erhielten.

Man muss sich diesen Schwächezustand des damaligen heiligen römischen Reichs deutscher Nation recht lebhaft vergegenwärtigen, um das richtig zu würdigen, was versucht wurde, um ihm abzuheffen. Es war schon sehr viel, dass man überhaupt ernsthafte Anstrengungen machte, das Reich zu reorganisiren. Und diese Anstrengungen hatten wirklich einigen Erfolg. Es gelang, dem alternden Reichskörper wiederum so viel Leben einzuhauchen, dass er selbst den dreissigjährigen Krieg überdauern und drei Jahrhunderte lang ein, wenn auch mitunter recht kümmerliches Dasein fristen konnte.

Eines der Mittel zur Neubelebung des Reichsverbandes war die Kreisverfassung. In den Kreisen erhielt das Reich wieder organische Verbände, die die einzelnen Stände zusammenfassten und zum Reich

und seinen Aufgaben wieder unmittelbarer in Beziehung brachten. Zugleich erhielten dadurch aber auch die einzelnen Reichstheile eine Organisation, die sie in Stand setzte, ihre gemeinsamen Interessen sowohl den zu ihnen gehörenden Ständen als auch andern Reichstheilen gegenüber erfolgreicher als bisher wahrzunehmen.

Der Verfasser des vorliegenden Buches will nun vor allem untersuchen, wie weit eigentlich diese Kreisorganisation ausgebaut und für die Reichs- und Sonderzwecke fruchtbar gemacht wurde, und in welchem Maasse sie sich lebensfähig erwies. Zu diesem Ende stellt er zunächst die Entstehung der sechs und der zehn Kreise dar und sodann ihre erste Organisation bis zum Beginn der Sonderentwicklung der einzelnen Kreise. Vom Jahre 1522 an wendet er sich dann — der Umstand, dass das meiste Material noch ungedruckt ist, rechtfertigt diese Beschränkung durchaus — einem Kreise zu, dem schwäbischen, und macht dessen innere Entwicklung und Ausgestaltung, seine Beziehungen zu andern Kreisen und zum Reiche zum Gegenstand seiner Untersuchung. Von allzu vielen und grossen Errungenschaften weiss L. allerdings nicht zu berichten. Wer es gewohnt ist, mit der organisationsfrohen Gegenwart oder etwa mit der leichtflüssigen fränkischen Verfassungsentwicklung sich zu beschäftigen, der erschrickt über den Mangel an organisatorischer Kraft, über die Schwerfälligkeit und Unfruchtbarkeit, die in dieser mittleren Periode zu Tage treten. Die einfachsten Organisationsprojecte werden mit der grössten Mühe geboren, die wenigsten von ihnen erweisen sich wirklich als lebensfähig oder finden Gnade vor den Augen der Betheiligten, des Reichs, der Kreise, der Stände, deren Interessen sich vielfach kreuzen, und wenn sich etwas hält, so genügt es nur den bescheidensten Ansprüchen. Aber man muss sich eben das Eingangs Bemerkte gegenwärtig halten, und dann wird man auch gerne L. zustimmen, wenn er die Thätigkeit des schwäbischen Kreises auf dem Gebiete des Polizei- und Finanzwesens recht anerkennenswerth findet, und z. B. in dem allmählich zu ansehnlicher Stellung gelangenden Kreisoberstenamt, in dem Selbstregierungsrecht und der nach und nach erworbenen Verbandspersönlichkeit des Kreises, in der zuerst wegen des Münzwesens angebahnten Verbindung zwischen dem schwäbischen, bairischen und fränkischen Kreise für die damalige Zeit sehr werthvolle und bedeutende Errungenschaften erblickt.

Uebrigens ist es auch für die Beurtheilung des Buches selbst wichtig, dass man sich klar macht, wie spröde und vielfach unerquicklich der Stoff ist, den es zu behandeln hat. Die Darstellung kann oft nicht anders, als sich mit Kleinigkeiten und ohnmächtigen, fruchtlosen Versuchen beschäftigen. Immerhin will es dem Referenten scheinen, es hätte die Kreisrechtsgeschichte ohne Nachtheil für die Genauigkeit noch etwas kürzer sich darstellen lassen. Manches von dem Quellenmaterial, das jetzt die Lektüre erschwert, hätte sich in die Anmerkungen verweisen lassen, ohne dass die Darstellung an Anschaulichkeit verloren haben würde. Dafür wäre dann die Rechtsgeschichte des schwäbischen Kreises weniger umfangreich geworden und hätte nicht in zwei Theile

zerlegt zu werden brauchen. Das letztere ist offenbar nur der äussern Gliederung halber geschehen; denn die Redaction der Kreisexecutionsordnung von 1563 ist doch kein Ereigniss von solcher Wichtigkeit gewesen, dass es einen tiefen Abschnitt in der Kreisrechtsgeschichte zu machen und deren Scheidung in zwei Perioden zu rechtfertigen vermöchte. Diese Theilung aber scheint dem Referenten sich nicht bewährt zu haben. Sie hat zu unnöthigen Wiederholungen geführt und Zusammenhängendes ohne Noth auseinandergerissen. Das grosse Verdienst, das sich L. mit seiner Untersuchung um die Verfassungsgeschichte des 16. Jahrhunderts erworben hat, soll übrigens mit diesen lediglich die äussere Anordnung betreffenden Ausstellungen keineswegs geschmälert werden. Es gehörte schon viel Muth dazu, um sich in diese Materie so zu vertiefen, und der Verfasser hat es mit höchst anerkennenswerther Ausdauer und grosser Sorgfalt gethan. Schon durch die Mittheilung von viel ungedrucktem Material verpflichtet er den Leser zu Dank. Auch gewährt sein Buch einen gründlichen Einblick in die Kreisrechtsgeschichte im Ganzen und fördert viele interessante Einzelheiten zu Tage. Ich erwähne statt anderer nur die Ausführungen S. 67 ff. über die Anfänge des Kreisausschreibeamtes, S. 91 ff. über den Einfluss Herzog Christophs von Württemberg und Schwabens auf die Augsburger Reichstagsbeschlüsse von 1555, S. 113 ff. über die Entstehung der Bänke, S. 213 ff. und S. 310 ff. über die allerdings ergebnisslosen Kämpfe mit der Landvogtei in Schwaben und dem Land- und Hofgericht.

Den Beschluss bildet ein Abdruck der Executionsordnung des schwäbischen Kreises von 1563. Die 3 schreitenden Leoparden oder leopardirten Löwen im obern Felde des auf dem Titel der Executionsordnung mit abgedruckten Kreiswappens sind, wie hier beiläufig noch bemerkt sein mag, allerdings aus dem Wappen des Herzogthums Schwaben bzw. aus dem der Staufer übernommen.

Möge der Verfasser uns bald den zweiten Band bescheeren, der die Rechtsgeschichte des schwäbischen Kreises bis zu dessen Auflösung darstellen soll.

Basel.

Ulrich Stutz.

Dr. Gerhard Seeliger, Privatdocent an der Münchner Universität (jetzt o. ö. Professor in Leipzig). Die Capitularien der Karolinger, München 1893, J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping). 88 S. 8.

Seeligers Untersuchung richtet sich gegen die namentlich von Alfred Boretius vertretene und begründete herrschende Lehre von den Capitularien. Diese sondert die weltlichen Capitularien bekanntlich in drei Gruppen, die sich nach Entstehung, Bedeutung und Geltungsdauer unterscheiden sollen. Die capitularia legibus addenda haben nach